Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

28.8.1842 (No. 235)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 235. Sonntag, den 28. August. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 21. August. Der Prinz Wasa, welcher vierzehn Jahre in der k. k. Armee unentgeldliche Dienste leistete, hat nun, und zwar aus eigener Bewegung Sr. Maj. des Kaisers, den Feldmarschallleutenantsgehalt von 6000 fl. K. M. mit den Nebennutznießungen erhalten. Es verlautet, daß seine Gemahlin die dem Prinzen eigenthümliche Besitzung am genfer See als ihren künftigen Aufenthalt beziehen wolle. — Unser gefeierter dramatischer Dichter Friedrich Halm (v. Münch-Bellinghausen) hat von dem König von Dänemark den Danebrogorden erhalten. — Die türkischen Offiziere, über deren so ausgezeichnet vollführtes Artillerieprüfungsexerzitium auf der simmeringer Heide schon berichtet wurde, haben zum Ende gelegentlich auch von einer Einrichtung unserer Armee Kenntniß nehmen können, die als Disziplinarsache den Fortgang von Tapferkeit und Geschicklichkeit des Soldaten wesentlich fördert und begründet. Bei einer fröhlichen Zusammenkunft nämlich machte der Geist des genossenen Arraks ihre Gemüther allzuheiter, und man fand sich endlich bemüßigt, gegen einen derselben die übliche Maaßregel zu verhängen, sich bei'm Profoßen binnen 24 Stunden eine ruhigere Stimmung anzueignen. Diese letztere Stelle war den Zöglingen bisher noch unbekannt geblieben, und es erschien fast ergötzlich, die beängstigten Erkundigungen von Seiten des Betheiligten deshalb zu vernehmen, welcher vielleicht das Disziplinarverfahren nach vaterländischem Maaßstabe ansah. — In einigen Theilen von Siebenbürgen haben Straßenraub und Ausplünderungen so bedrohlich zugenommen, daß die k. Regierung dem Magistrat von Kronstadt über derlei Verbrechen das Standrecht bewilligt hat.

Preußen. Düsseldorf, 21. August. Wie unbezwinglich der thörichte Verdacht, daß die Juden Christenblut zu ihren Religionsgebräuchen brauchten und daher christliche Kinder zu entführen und zu ermorden suchten, noch immer im niedern Volke wurzelt und bei jedem ungegründeten Anlaß sich wiederholt, zeigte sich dieser Tage wieder, indem mehrere Lastträger am Rheinhafen plötzlich einen Fremden überfielen, als dieser sich von einem Kinde eine Straße zeigen lassen wollte, ihm ein Stück Geld gab und es an der Hand führte. Der Fremde wurde thätlich insultirt, mußte sich in ein Haus flüchten und von der Polizei zum Scheine verhaftet werden, um nur aus dem Auflaufe zu entkommen. Am Abend griff der Pöbel gar einen achtbaren Einwohner an, der mit seinem Kinde an der Hand durch einen ziemlich verrufenen Stadttheil ging, insultirte den Mann unter dem Vorwande, daß er das Kind gestohlen, entriß ihm dasselbe, und nur durch ruhige Haltung und die Flucht vermochte der Angegriffene wahrscheinlich den ärgsten Thätlichkeiten zu entgehen. (L. A. Z.)

Köln, 23. August. Unsere kölnische Dampfschifffahrtsgesellschaft wird dem König bei seinem Hierseyn ebenfalls ein Fest, und zwar Abends auf dem Rhein, veranstalten, zu welchem Zweck sie angeblich alle ihre entbehrlichen Schiffe am betreffenden Tage versammeln will. (S. M.)

Bayern. München, 23. August. Se. königl. Hoheit Prinz Karl, Feldmarschall der bayerischen Armee, ist heute früh von hier nach dem Rhein abgereist, um den Feldmanövern der dort versammelten preußischen Truppen beizuwohnen. — Der heurige Sommer mag wohl durch seinen unerträglichen Staub in allen Straßen unserer theils gar nicht, theils schlecht gepflasterten Stadt die nächste Veranlassung dazu gegeben haben, daß man an den verschiedensten Punkten allerlei Pflasterungsversuche mit einem sonst nie wahrgenommenen Eifer machen sieht. So wird eben jetzt an einer vorzüglich von Equipagen befahrenen Stelle, in der brienner Straße, ein neuer Versuch mit einem künstlichen Holzpflaster gemacht, dessen Solidität selbst dem Laien bei dem ersten Anblick einleuchtet. Es scheint das Zuschauen ein ganz eigenthümliches Interesse zu gewähren, wenigstens fehlt es den Arbeitern von Morgens bis Abends nicht an einer ansehnlichen Umgebung. An die Hausbesitzer ist auch wieder eine strenge Polizeiverordnung in Betreff der Trottoirs ergangen. Nie darf mehr ein anderes Pflasterungsmaterial für die letzteren genommen werden, als Holz, Asphalt oder behauene Steine, welch letzteres, als das theuerste wegen der baldigen Ausbesserungen, wohl wenig mehr gewählt werden wird. — Es ist in unserer Nähe eine Rutschbahn eingerichtet worden, deren feierliche Eröffnung morgen stattfindet. Freilich gehört Muth dazu, erst eine Stunde weit zu gehen oder auch zu fahren, um dann bei 24 Grad Wärme zu rutschen und Behufs des Wiederrutschens bergan zu steigen. (S. M.)

Freie Städte. Frankfurt, 20. August. Die für den 22. September vom Ausschusse der Aktiengesellschaft für den Ludwigskanal angekündigte Generalversammlung der Aktionäre hat die zunächst dabei betheiligten Kapitalisten recht angenehm überrascht, zumal es heißt, diese Versammlung habe auf spezielles und sehr dringendes Verlangen der bayerischen Regierung statt. Aus diesem Umstande nämlich ziehen vorgedachte Kapitalisten sehr gern den Schluß, dieselbe Regierung habe sich entschlossen, den in der vorjährigen Generalversammlung gestellten Anträgen wegen Zahlung der noch rückständigen Zinsen Folge zu geben und auch sonst noch Eröffnungen in Betreff der damals beregten, zur Förderung des Unternehmens unumgänglichen Maaßregeln zu machen. — J. P. Wagner soll sich nunmehr an den Senat mit der Bitte um Ernennung einer Prüfungskommission für seine Erfindung gewendet haben, indem er vor dieser ganz in der Kürze eine Probe auf der Taunuseisenbahn anzustellen gedenke. (L. A. Z.)

Aus Oberhessen, im August. Aus einer Bekanntmachung des kurfürstlich hessischen Landgerichts zu Hanau ersieht man, daß bei Gelegenheit des am 12. und 13. Juni d. J. daselbst gefeierten Lamboifestes Taschendiebstähle in so großer Anzahl und mit so großer Fertigkeit begangen worden sind, daß an der Anwesenheit einer geübten Gaunerbande nicht gezweifelt werden konnte. Der Wachsamkeit der Polizeibehörde ist es gelungen, eine Anzahl verdächtiger Individuen zur Haft zu bringen, gegen die theils durch ihr früheres Gaunerleben, theils durch den Besitz einiger von den entwendeten Gegenständen, so wie vieler anderer werthvoller Sachen und bedeutender Geldmittel die Vermuthung begründet wird, daß sie an jenen Taschendiebereien betheiligt sind, und überhaupt in solchen Vergehen ihre vorzüglichste Erwerbsquelle schon längere Zeit gefunden haben. Es ist ein Verzeichniß dieser Personen, der in ihrem Besitz gefundenen, vorzugsweise verdächtigen, und der an jenen Tagen entwendeten und noch nicht wieder aufgefundenen Gegenstände, die wahrscheinlich in den Händen entflohener Mitglieder der Bande geblieben sind, mit der Bitte um Mittheilung aller die Zwecke der Untersuchung fördernden und zur vollständigen Enthüllung des Gaunerlebens der Verhafteten dienlichen Aufschlüsse, beigefügt. Die sechs Verhafteten sind Juden aus Meerenberg, Amsterdam, Borchum, Hildesheim, Zelle (4 Manns- und 2 Frauenspersonen). Unter den entwendeten und noch nicht wieder erlangten Sachen befinden sich 8 Geldbörsen, eine Uhr, goldener Ring, goldenes Halsband ꝛc.; unter den bei den Verhafteten vorgefundenen verdächtigen Sachen, ausser mancherlei Tuchwaaren, Kleidungsstücken ꝛc., Vorstecknadel, Armband, Ringe, Uhren ꝛc. ꝛc., an baarem Gelde 19 Doppellouisd'or, 2 einfache Friedrichsd'or, 13 neue Doppelthaler ꝛc. ꝛc. (G. H. Z.)

Kurhessen. Kassel, 22. August. Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent hat dem bei demselben beglaubigten königl. bayerischen ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Staatsminister und Bundestagsgesandten, Freiherrn v. Lerchenfeld-Heinersreuth, am 22. August im Schlosse Bellevue dahier Audienz ertheilt und aus dessen Händen das k. Beglaubigungsschreiben entgegen genommen. (K. Z.)

Luxemburg. Luxemburg, 19. August. Gestern hatten wir ein Schauspiel, von dem wir gewünscht hätten, daß ein Mitglied der deutschen Bundesversammlung dabei zugegen gewesen wäre. Es betraf die Feierlichkeit, wie sie alljährlich am Schluß des Schuljahres im hiesigen Athenäum stattfindet. Bei dieser Feierlichkeit, wo man es mit deutschen Schülern einer deutschen Schulanstalt in einem deutschen Lande zu thun hatte, hörte man auch nicht ein einziges deutsches Wort, — nichts, als französisches Geschwätz! In der That, Das ist nicht allein schmachvoll, es ist empörend, wenn man die heiligsten Pflichten des Lehreramtes so gewissenlos mit Füßen treten sieht. Wollte man auch eine Entschuldigung dafür finden, daß der Regierungskommissär, ein Franzose, eine französische Rede hielt, so läßt es sich unter keinen Umständen rechtfertigen, daß der Studiendirektor selbst diesem Beispiel folgte. Die Eltern erscheinen und wollen Etwas über die Erfolge ihrer Kinder erfahren, und hören da einen Gallimathias, von dem die Mehrzahl kein Wort versteht! Es klingt unglaublich, und doch ist es so. Und dieser Vorwurf trifft denselben Mann, der unter Hassenpflug sich als den eifrigsten Deutschen zeigte! Nach dem Programm der Feierlichkeit sollten zwei Abiturienten, welche die Universität Bonn beziehen, der eine aus Luxemburg, der andere aus Prüm, mit deutschen Erzeugnissen ihrer Muse auftreten. Keinem von beiden Schülern wurde das Auftreten erlaubt, und zwar aus dem seichten Grunde, weil, nach der Aeusserung des Hrn. Studiendirektors, dazu keine Zeit gewesen sey. Was drängte so? Wollte der Herr Direktor mehr Zeit für seine Rede gewinnen, so können wir versichern, daß er von derselben billig zwei Drittheile streichen konnte, und daß, wenn er von dem letzten Drittheil wieder zwei hinweggelassen hätte, noch immer nicht so viel übrig blieb, was als ein Verlust zu betrachten gewesen wäre, im Fall auch dieses ausfiel. In dieser

* Emil Thürnagel.

Am 4. August d. J. starb zu Wertheim a. M. nach längeren schmerzlichen Leiden Johann Friedrich Emil Thürnagel, pensionirter Hofschauspieler vom Theater zu Mannheim. Je weniger der dramatische Künstler durch seine Leistungen dauernde Wirkungen und Einflüsse auch auf künftige Geschlechter zu üben vermag, wodurch das Andenken in steter Erinnerung der Menschen erhalten wird, um so mehr geziemt es, durch dankbare Worte ehrender Anerkennung in den Gemüthern Derjenigen, denen er mannichfache Genüsse bereitete, sein Andenken zu erhalten. Dem Staatsmann, dem Gelehrten, dem Manne der Wissenschaft zollt oft erst die Nachwelt die gerechte Anerkennung, ihre Thaten, ihre Gedanken reifen oft erst in der Zukunft zur segensreichen Saat; der dramatische Künstler wirkt in der unmittelbaren Gegenwart, der Erfolg, den er erringt, seine Triumphe folgen der That unmittelbar, aber auch nur um den Preis schnelleren Vergessens; denn seine Leistung läßt sich nicht fixiren in sichtbarer Gestalt auch für die Nachwelt, wie bei jeder andern Art der Kunst; die Dichtung, die Musik, das Werk der bildenden Kunst reproduzirt sich selbst in unendlicher Vervielfältigung, gibt so Tausenden der Mit- und Nachwelt immer neuen Genuß, lebt ein unvergängliches Daseyn in steter Gegenwart, und erwirbt damit Anerkennung und Ruhm für alle Zeiten. Um so gerechter aber ist es, dramatischen Künstlern, welchen die Weihe des innern Berufs zu Theil ward, und die mit Ernst und Anstrengung der Uebung desselben obgelegen, wenn die Zeit ihrer unmittelbaren Wirksamkeit geendet, und sie selbst dahingegangen, einen ehrenvollen Nachruf zu widmen, ein Wort der Erinnerung für Diejenigen, die ihrer Kunst sich erfreuten. Möge die folgende kurze Skizze den Freunden des Verstorbenen nicht unwillkommen seyn. Emil Thürnagel ward geboren den 29. Februar 1784 in Berlin; sein Vater war Professor am Kadettenhause, seine Erziehung eine sehr sorgfältige; Fleiß und Talent vereinigten sich, um ihm die Weihe zu einem wissenschaftlichen Beruf zu ertheilen. Mit 17 Jahren bezog er die Universität zu Frankfurt a. d. O., um Jurisprudenz zu studiren. Ein glänzendes Examen nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn beurkundete die Tüchtigkeit seiner theoretischen Bildung; er trat als Auskultator bei'm Stadtgericht in das praktische Leben ein; hier aber zeigte sich, daß die eigenthümliche Reizbarkeit seines Temperaments den Forderungen ruhiger Kälte und Besonnenheit, welche das Amt zur Pflicht macht, nicht zuträglich war; es entwickelte sich mehr und mehr in ihm die Ueberzeugung, daß er nicht hier den Beruf seines Lebens zu suchen habe; die innere Neigung zog ihn zu dem Fache der Kunst, in dem er später sich auszeichnen sollte. Die großen Künstler, welche Berlin damals zählte, die Anschauung ihrer Leistungen lockte ihn unwiderstehlich auf die gleiche Bahn; nach langem Widerstreben erst befreundete seine Familie sich mit dem Gedanken, den einzigen Sohn sich diesem Berufe widmen zu sehen, und allen Aussichten auf eine glänzende Laufbahn desselben im Staatsdienst zu entsagen. Seine Eltern führten ihn Iffland zu; dieser erkannte den innern Beruf des Jüngers der Kunst und munterte ihn zum Beharren auf der gewählten Bahn auf. Mit unermüdlichem Fleiße studirte sein Zögling nun eine Rolle ein, den Karl Ruf. Zugleich nahm er Gesangunterricht bei dem damals berühmten Tenoristen Cunike, denn die Natur hatte ihm neben geistigen Fähigkeiten zugleich ein ausgezeichnetes Talent zur Musik verliehen. Iffland empfahl ihn der mannheimer Bühne; hier aber zögerte man und so nahm Thürnagel ein Engagement als erster Tenorist in Magdeburg auf ein halb Jahr an, immer mit der Hoffnung, daß er in Mannheim eine Stelle finden werde.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schlußrede des Hrn. Studiendirektors war von allem Möglichen die Rede: — ein mixtum compositum polit. Reminiszenzen, von londoner Konferenz, von Theilung des Landes, von Nationalität (das Wort hörte man mehrmals), kurz von allem Möglichen ein Paar Brocken, nur kein Wort, auch kein einziges über Deutschland! Und Das geschah 1842 von dem Vorsteher der obersten Unterrichtsanstalt eines deutschen Landes, das einen Theil des deutschen Bundesgebiets ausmacht; von einem Manne, der immer den jeweilig herrschenden Regierungsmaximen huldigte. Allerdings bedeutungsvoll! (O. Z.)

Aus dem Herzogthum Nassau, 22. August. Der heutige Tag war Zeuge trauriger Verheerungen eines wohlthätigen, aber auch furchtbar zerstörenden Elements. Das Dorf Lollschied im Amte Nassau wurde bis auf wenige Gebäude ein Raub der Flammen. Ich kehre so eben von der Brandstätte zurück und muß gestehen, daß ich nie etwas Schauderhafteres gesehen habe. Es war herzergreifend, bei der jetzt eines Theils so traurigen Zeit die angefüllten Fruchtscheunen und Heuböden in vollen Flammen zu sehen! „O ihr freundlichen Wohnungen (so hörte ich einen betagten Schullehrer ausrufen), die ihr so lange Jahre eure friedlichen Bewohner beschützt, welcher furchtbaren Zerstörung seyd ihr nun preisgegeben!“ Das Wenige, was die Unglücklichen retten konnten (Einige sollen Alles verloren haben), lag zerstreut im Felde und Wiesen, und jammervolle Weiber, Mädchen und Kinder standen untröstlich dabei. Zwei Kinder sollen im Schutt begraben liegen und ein Mann, welcher sich durch die Flamme retten konnte, wurde dabei stark beschädigt; von Ersteren hat man jedoch keine Gewißheit. Durch die schnelle Anwendung und ausgezeichnete Thätigkeit einiger Spritzen, deren eine Menge da gewesen, aber wegen Wassermangels nicht alle benutzt werden konnten, wurden einige Häuser, welche die Flamme schon ergriffen hatte, gerettet. Mehrere Leute haben sich dabei ruhmwürdig ausgezeichnet, namentlich sind mir ein Schornsteinfeger und einige Zimmerleute aus dem Flecken M. genannt worden. Der Hr. Justizrath v. S. zu N., ein ehrwürdiger Greis, zeigte sich hierbei wie ein rüstiger Jüngling. Die bedauernswerthen Bewohner dieses unglücklichen Dorfes dürfen wohl mit Recht auf die mildreichen Gaben wohlthätig gesinnter Menschen Ansprüche machen, und Nassaus edle Bürger, welche schon so oft ähnliche Unglückliche, sowie auch in neuerer Zeit das unglückliche Hamburg, so reichlich beschenkten, werden auch gern bereit seyn, ihrer hartgeprüften Mitbürger zu Lollschied mildthätig zu gedenken. (F. J.)

K. Sachsen. Dresden, 18. August. Die in der Uniformirung unserer Armee, namentlich mit der Kopfbedeckung, beabsichtigten Veränderungen fangen an, in's Werk gesetzt zu werden. Der Anfang ist gemacht worden mit der Kopfbedeckung der reitenden Artillerie, welche anstatt ihrer bisherigen Tschakos unlängst kleine gelbe Blechhelme erhalten hat. Eine in diesen Tagen hier gehaltene Revue dieser Truppe ist zu vollkommener Zufriedenheit ausgefallen, da die neue Kopfbedeckung, welche man, dem Vernehmen nach, auch der Infanterie zu geben beabsichtigt, ausser dem Vorzuge größerer Leichtigkeit und größeren Schutzes gegen den Regen auch noch den hat, sowohl dem einzelnen Mann, als der ganzen Truppe ein glänzenderes Aeussere zu verleihen. Ueberhaupt gibt das neuerer Zeit in mehreren deutschen Staaten erwachte Streben nach gründlicher Verbesserung der Militärbekleidung den schon oft geäusserten Wünschen in Betreff einer umfassenderen Einheit und Uebereinstimmung in der inneren und äusseren Organisation der einzelnen deutschen Bundeskontingente wieder neues Leben.

Frankreich.

Paris, 19. August. Die Rede des Hrn. v. Lamartine ist ein parlamentarisches Ereigniß. Mit dieser Rede ist seine Trennung von den Conservateurs-bornes und von der ministeriellen Partei überhaupt förmlich erklärt. Die Ursache hat er mit so schlagenden Gründen entwickelt, daß, als er auf die britische Geschichte zurückgehend, die Intriguen unsers Kabinets und der Partei des Hrn. Thiers mit dem Betragen von Fox und Pitt im Jahre 1788 verglich, die Linke in corpore herbeiströmte, um dem Redner, als er die Tribune verließ, die Hand zu schütteln. Der Eindruck war so gewaltig, daß, als Hr. Guizot die Rednerbühne bestieg, er beinahe eine Viertelstunde mit gekreuzten Armen dastand, ehe die ihm sonst so aufmerksame Kammer ihn anhören wollte. Während dieser Zeit sah man die Deputirten aller Farben und Schattirungen sich um den Sitz des Hrn. v. Lamartine drängen und ihm ihre Glückwünsche darbringen. Auch hat über die Hälfte der Linken in einer Versammlung bei Hrn. Odilon Barrot diesen Morgen erklärt, sie wolle bei der ferneren Debatte ihre Freiheit behalten und sich nicht von Hrn. Thiers am Gängelband leiten lassen. In der That wäre das Ministerium verloren, wenn Hr. v. Lamartine es stürzen wollte. Allein seine Absicht war das nicht und er wollte nur den HH. Guizot und Thiers zeigen, daß er ihre ehrgeizigen Plane durchschaut, und als unerschütterliche Schildwache des Repräsentativsystems seines Landes ihnen gegenüber steht. (A. Z.)

— Während die Engländer die unstreitig großartigste Zeitaufgabe erfüllen, mit den Waffen in der Hand in China der europäischen Menschheit eine neue Welt aufzuschließen, beleuchtet französische Gelehrsamkeit durch literarische Beiträge die Bahn der neuen Eroberung. Von den drei im Mittelreich herrschenden Sekten des Konfuzius, Buddha's oder Fos und Laotsö's war die letztere die bisher wenigst gekannte. Mehr philosophische, als religiöse Spekulation, von Konfuzius selbst einem Drachen verglichen, der sich in den Regionen der Winde und Wolken verliert, war Laotsö's Lehre mit dem Buddhismus vielfach verwachsen, aber durch ihre abstruse Metaphysik von abschreckender Dunkelheit, da ihr Prinzip das Tao — daher der Sektenname Taosse oder Taoverehrer —, der wahre Seyende-Nichtseyende des Proklus, das Unaussprechliche, das Unnennbare, der Urgrund alles Seyns, von dem man eigentlich nicht sagen kann, daß es sey, die leere, weil prädikatlose, reine, ewige, über die Idee der Persönlichkeit erhabene Einheit, und ihr letztes Ziel der Weisheit und Heiligung die Versenkung und Vernichtung jedes individuellen Willens, jeder geistigen oder sittlichen Thätigkeit im Tao ist. Von Hrn. Stanislaus Julien war früher die Bearbeitung eines der Hauptwerke Laotsö's „die Abhandlung über Belohnungen und Strafen“ erschienen und jetzt läßt er das tiefsinnigste von allen, das „Buch des Wegs (unter welchem der Philosoph das geheimnißvolle Thor versteht, durch das alle Wesen in's Leben eintreten) und der Tugend“ folgen. Wie Hr. Ampère in der „Revue des deux Mondes“ berichtet, hatte der Herausgeber sein Werk Schelling mitgetheilt und war von ihm (le plus illustre philosophe de l'Allemagne, celui qui est appelé aujourd'hui à professer dans la capitale de la Prusse le résultat d'un demisiècle de méditation) mit nachstehender Zuschrift beehrt worden: „Nach allem, was uns Hr. Abel Rémusat von der undurchdringlichen Dunkelheit der Reden und Ideen des Buchs Laotsö's gesagt hat, hätte ich nie gedacht, daß ein Tag käme, wo ich dieses Buch ohne Schwierigkeit und mit der Gewißheit des vollkommenen Verständnisses seines Sinns und Zwecks lesen würde. Dies verdanke ich Ihrer eben so gewissenhaften, als einsichtsvollen Arbeit. Es freut mich, beifügen zu können, daß ich mit sehr wenigen Ausnahmen mich stets philosophisch genöthigt sah, Ihrer Meinung beizutreten. Ich fühle mich aufgeklärt und gefördert in meinen Kenntnissen durch die so positiven Resultate Ihrer Arbeit, welche von eben so hoher Intelligenz, als edler Ausdauer zeugt.“ Sollte Schelling, wie Leibnitz zum Vermittler bestimmt seyn zwischen chinesischer und deutscher Philosophie? Leibnitz hatte die Väter Missionäre, die Verfasser der erbaulichen Briefe, befragt. Von dem universellen Geist keines der beiden deutschen Philosophen durfte eine so höchst eigenthümliche Erkenntnißquelle, da sie sich darbot, unberücksichtigt bleiben.

Paris, 22. August. Der Gegenadmiral Dupetit Thouars war mit mehreren Kriegsschiffen in Valparaiso angekommen, von dort aber bereits wieder mit Baumaterialien abgegangen. Dem „National“ zufolge hätte diese Expedition den Zweck, einen Deportationsort für die politischen Verbrecher aufzusuchen, da man die Absicht, zu diesem Zwecke auf der Insel Bourbon eine Festung zu bauen, aufgegeben habe. — Nach Briefen aus Bar-le-Duc ist der Marschall Herzog von Reggio (Oudinot) ernstlich erkrankt. — Zu Roubaix im Norddepartement kam es zu unruhigen Auftritten, weil ein Polizeikommissär am 17. ein vierzehnjähriges Mädchen als nicht eingeschriebenes Freudenmädchen, wie es scheint mit Unrecht, festnehmen ließ. Es wurde ihm ein Charivari gegeben, wobei es zum Gefecht mit einer Patrouille kam.

Paris, 23. August. Auf Befehl des Königs hat Graf Rumigny als Botschafter am belgischen Hofe an die Urheber des Antrags, daß die belgischen Kammern offiziell einem Trauergottesdienste für den Herzog von Orleans beiwohnen möchten, den Grafen de Merode und den Marquis de Rodes, ein Danksagungsschreiben gerichtet. Dieses Schreiben soll nach dem in Brüssel erscheinenden „Indépedant“ bis auf die zweite Seite des Briefbogens gereicht haben, worauf dann noch ein von der Königin eigenhändig geschriebener Dank diese halbe und die dritte ganze Seite einnehme. Die Empfänger zeigen den Brief als eine Merkwürdigkeit. Der „Standard“ und der „Morning Herald“ heben dagegen als eine Merkwürdigkeit hervor, daß der englische Admiral Sir E. Owen, der die Flotte im Mittelmeere befehligt, zu Ehren des verstorbenen Herzogs von Orleans mehr Trauerzeremonien angeordnet haben soll, als beim Ableben eines Prinzen aus dem englischen Königshause gebräuchlich wären. — Der Seeminister hat die Ordnung für die Fahrten der Regierungsdampfschiffe zwischen Toulon und Algerien bekannt gemacht. Es sind drei Linien: die erste zwischen Toulon und Algier, die zweite zwischen Algier und Bona, die dritte zwischen Algier und Oran. Von Toulon nach Algier wird am 10., 20. und am letzten jeden Monats abgegangen. Die Boote, welche von Algier nach Bona gehen, legen bei Budschia, Dschischelli und Stora an. Die von Algier nach Oran gehenden Boote berühren Scherschell, Mostaganem und Arzew. Die Fahrt von Toulon nach Algier kostet in der ersten Kajüte 100, in der zweiten 70 Franken. — Nach Berichten aus Cayenne hat der Gouverneur des französischen Guiana dem Kolonialrathe einen Plan zur Freilassung der Sklaven vorgelegt. Die Sklavenbesitzer sollen eine, binnen zehn Jahren mit Interesse zu bezahlende Entschädigung im Betrage von 140 Mill. Fr. erhalten. Die Kinder der Sklaven werden bei der Geburt frei; die Hausklaven werden in 10, die Feldsklaven in 15 Jahren freigelassen. — Ein Blatt behauptet, aus einer offiziellen Quelle zu wissen, daß Ludwig Philipp ein eigenhändiges Beileidschreiben des Kaisers von Rußland wegen des Todes des Herzogs von Orleans erhalten

Verschiedenes.

* Karlsruhe, 26. August. In der gestrigen Theatervorstellung ist Fräulein Agnese Schebest als Norma bei uns aufgetreten, und hat mit dieser Darstellung, worin sie mit poetischer Auffassung des Karakters ihren ächt dramatischen Gesang in wahrhaft ergreifenden Momenten bethätigte, ihre künstlerische Laufbahn beschlossen. Die Wahrheit ihres Spiels, ihre ausdrucksvolle Mimik und die plastischen Schönheiten, womit ihr Gesang begleitet war, machten einen sichtbaren Eindruck auf die Zuhörer und erfreuten sich einer ausgezeichneten Anerkennung; sie wurde nach ihrer großen Gesangsszene im ersten Akt und am Schlusse der Oper gerufen. Mit sichtbarer Bewegtheit sagte die gefeierte Sängerin der Kunst Lebewohl, wobei sie, tief ergriffen von diesem Momente, auf wahrhaft rührende Weise ihre Gefühle ausdrückte. Sie sprach unter Anderm: „daß sie nie gestrebt „nach dem rauschenden Beifall der Menge, daß sie edle Herzen ergreifen und rühren „wollte, und wenn ihr dies gelungen, so nehme sie, mit gefühltem Danke für die ihr „verliehene Gabe, Abschied vom seitherigen Lebensberufe“. Mögen schöne Erinnerungen an ein ausgezeichnetes Künstlerwalten in den stillen Kreis der Häuslichkeit Agnese Schebest begleiten, und in den Freuden des häuslichen Glückes das Echo gefeierter Triumphe gleich Aeolsharfentönen wiederhallen!

* Karlsruhe, 26. August. Das Gastspiel von Fräulein Agnese Schebest ist nun zu Ende, und diese wenigen Zeilen beabsichtigen nichts, als einen herzlichen und zugleich letzten Nachruf an die gefeierte Künstlerin. Es ward unserer Stadt in frühern Jahren mehr als einmal die Gunst zu Theil, ihre künstlerischen Leistungen zu bewundern und wir dürfen fast behaupten, daß sie nirgends mit der Liebe und Begeisterung aufgenommen wurde, als bei uns. So verkehrt es nun freilich ist, da, wo es sich lediglich von der Kunst handelt, über Persönlichkeiten und besonders ihren moralischen Werth oder Unwerth zu Gericht zu sitzen, so gewiß ist es auf der andern Seite, daß die Leistungen des Künstlers durch den innern Werth des Menschen nicht nur geadelt und geweiht, sondern zuletzt auch bedingt sind. Wir lernten unsere Künstlerin auch als eine Persönlichkeit, und zwar eine liebenswürdige, geist- und gemüthreiche und überaus bescheidne, anspruchlose Persönlichkeit kennen, und wir möchten unter ihren Lorbeerkränzen nicht entscheiden, welche mehr der Künstlerin, oder der Jungfrau galten. — Diesem neuesten Gastspiele sahen wir nun aber auch deßwegen mit um so größerem Interesse entgegen, weil wir wußten, daß es das letzte sey. Sie kam, um auf unserer Bühne Abschied zu nehmen von der ihr so liebgewordenen, aber auch in heiliger Scheu verehrten Kunst. So war unsere freudige Erwartung mit einer Art von tiefer Wehmuth gemischt, einer Wehmuth, die jedes fühlende Herz ergreifen muß, wenn einst so lebensvolle Erscheinungen für immer sich dem Blick entziehen. Wir haben uns nicht vorgenommen, über ihre künstlerischen, letzten Leistungen ein Urtheil abzugeben, denen es überlassend, welchen es zusteht, und möchten hier blos darauf aufmerksam machen, daß sich ihre im höchsten Grad dramatische Begabung dadurch deutlich wieder bewährte, daß, während die Organe ihrer Stimme nicht mehr dieselben lebensfrischen waren, sich ihr mimisches Spiel nicht nur nicht verändert, sondern im höchsten Grad vervollkommnet hat. Geist war es, das uns aus allen ihren Bewegungen entgegenzuckte, sich selbst gewisser Geist, und fast jeder ihrer Schritte, ihrer Blicke ein Gedanke. — Als Norma nahm sie Abschied, als wolle sie den schwarzen, verhängnißvollen Schleier zum Symbole nehmen für den Gang, den es sie kostet aus den heiligen Hallen der Kunst. Es ist ein schwerer Gang, es ist Resignation. Und doch muß es ein unaussprechbares Gefühl, ein tröstender, erhebender Gedanke seyn, so am Ziel seiner Thätigkeit zurückzuschauen, und bei aller Demuth und Bescheidenheit sich sagen zu können, die Sendung redlich erfüllt zu haben, die uns beschieden war. „Nicht der rauschende Beifall der Menge, sondern edler Seelen stille Sympathie, das war es, was ich erstrebte; ist nur das gelungen, dann ist mein Ziel erreicht!“ Du hast's erreicht, rufen wir dir in alle Ferne nach, du hast noch mehr erreicht! Du hast uns gezeigt, daß deine Kunst — die Darstellung des Gedankens in sinnlich schöner Form — geeignet ist, uns empor zu heben über die kleinlichen Interessen des Alltagslebens, und den stillen Genuß der ewigen Wahrheiten im Licht der Schönheit zu verschaffen. Du hast uns gezeigt, daß die Kunst kein Einfall der Langeweile und Mittel zu bloßem Zeitvertreib, sondern daß sie um ihrer selbst willen, daß sie von Gott ist, — hast du aber, als du die letzten Worte mit bewegter Stimme uns noch entgegenriefst, im Bewußtseyn, im Dienst eines höhern zu stehen, diesem und „deinem Genius“ öffentlich gedankt, so nimm nun auch für dich den Dank von uns entgegen, den Dank von Allen, die wissen, daß du deines Lebens schönste Kraft im Dienste der Kunst auch uns geopfert hast. — So laß uns scheiden! und nun noch eines: diesen Myrthenkranz dir, der gefeierten Braut!

* Vom Neckar, 24. August. Am Burgschloß Zwingenberg steht ein Rebstock,

habe. — Man versichert, der König habe einen seiner Adjutanten an Hrn. Thiers gesandt, um ihm für den Antheil, den er an der Diskussion des Regentschaftsgesetzes genommen, zu danken.

§† Paris, 24. August. (Korresp.) Die Kommission der Pairskammer hat, wie vermuthet, den Herzog von Broglie zum Berichterstatter und Graf Molé zum Präsidenten gewählt; man ging gestern Abend erst nach 6 Uhr auseinander. Diese beiden Pairs erklärten, daß sie den Entwurf gegen jeden Angriff vertheidigen werden. Der Letztere hat seinen Bericht bereits heute Mittag vorgelesen, und besonders gebilligt, daß der Entwurf zuerst in die Deputirtenkammer kam, so wie den Ausschluß der weiblichen Regentschaft und die Verwerfung des Wahlprinzips. In der Deputirtenkammer nennt man blos die Pairs v. Harcourt, Boissy, de Brézé und v. Noailles als Gegner des Entwurfs; der Erstere hat auch wirklich denselben angegriffen und weibliche Regentschaft votirt. Hr. v. Boissy will 21 statt 18 Jahre zur Volljährigkeit, und daß die Kammer gleich bei der Thronbesteigung des minderjährigen Königs als zusammenberufen angesehen werde. Der Ausschuß der Deputirtenkammer für die Wahlumtriebe nimmt die Sache wider Erwarten ernstlich; er wird morgen Sitzung haben. — 200 Deputirte sind gestern abgereist und die Maler arbeiten wieder im Saal. Auch Lamartine ist fort. — Die Kammern sollen nach einem Gerücht bis auf den 10. Januar vertagt werden. — Das Geschrei gegen Guizot hat jetzt aufgehört; die ministerielle Frage bleibt unberührt. Hr. Thiers ist noch hier und war heute mit 30 Gliedern vom linken Zentrum in einer Zusammenkunft. Er reist heute Abend in Begleitung des Grafen Waleski und eines Sekretärs in's boulogner Lager; dann in die Schweiz. — Lamartine besprach sich vor seiner Abreise mit Odilon Barrot.

* Paris, 24. August. Die Königin hat dem Doktor Ley für die Bemühungen um den Herzog von Orleans einen Brillantring von ausserordentlichem Werthe geschickt, mit dem Namen des Königs u. einer Brillantkrone. — Paris hat jetzt 70,000 Hülfsbedürftige und 15,000 schamhafte Arme. — Nächstens soll eine dritte Oper aufkommen.

— Ueber die Unruhen zu Roubaix erfährt man weiter, daß der Präfekt des Departements du Nord u. der General Magnan dort angekommen waren. Ausser den zwei Schwadronen Kürassieren, befand sich auch ein ganzes Bataillon Infanterie daselbst. Der Maire protestirte gegen das Einschreiten der Truppen und drohte, seine Entlassung zu geben, wenn sie nicht zurückgezogen würden; wenn sie bleiben, könne er nicht für Erhaltung der Ruhe stehen. Die Mehrzahl der Munizipalräthe schlossen sich ihm an, und Nachmittags am 18. wurden die Truppen wirklich entfernt. Gestorben ist bis jetzt an den erhaltenen Verwundungen, lauter Bayonettstichen, Niemand, aber einige Personen sind nicht ausser Gefahr. Die Gerichte untersuchen.

* Ajaccio, 17. August. Admiral Hugon ist vor Anker gegangen. Sein Geschwader besteht aus 8 Linienschiffen und 8 Fregatten mit 11,000 Seetruppen und 910 Feuerschlünden.

Großbritannien.

London, 18. Aug. Der Sklavenkrieg der neuen Zeit, der Krieg der Besitzlosen gegen die Besitzenden, und der Unvertretenen gegen die gesetzgebenden Klassen, hat in England begonnen, und die süßen Früchte des überschwänglichen Fabriksegens fangen an zu reifen. Wie kaum zu bezweifeln, wird man schlimmsten Falls mit Flinten und Säbeln den waffenlosen Aufruhr einer unkriegerischen Bevölkerung auch für diesmal niederschlagen, und allenfalls, wie im Jahr 1819, die Habeaskorpusakte suspendiren; das Uebel wird aber dadurch nicht gehoben, sondern nur in den Staatskörper zurückgetrieben seyn, um später desto gefährlicher wieder zu Tage zu brechen. Mittlerweile ergeht sich die Whig- und Torypresse, so rathlos wie das eben geschlossene Parlament, in gegenseitigen Rekriminationen: die Whigs werfen den Tories vor, die nicht freigegebene Korneinfuhr und sonach die Brodtheurung habe den Aufruhr veranlaßt, verwahren sich aber dabei feierlich gegen den Verdacht, als stecke der Antikorngesetzbund leitend und bezahlend hinter der Bewegung; die Tories ihrerseits beharren darauf, nicht von den ohnehin modifizirten Korngesetzen fühle das Volk sich gedrückt, denn nirgends rufe es um wohlfeileres Brod, wohl aber sey es das genarrte Werkzeug selbstsüchtiger Demagogen, und zwar zugleich der „Leaguers“ und der Chartisten, trotz der scheinbar fortgesetzten Polemik O'Connor's gegen die Antikorngesetzagitation. — Das „Chronicle“ findet die Uebernahme des Oberkommando's von Seite des Herzogs von Wellington gerade jetzt sehr unzeitig, weil die militärischen Zwangsmaaßregeln, die man gegen die Arbeiterbevölkerung ergreift oder vielleicht noch ergreifen wird, schwerlich dazu dienen können, die Popularität des alten Herrn zu vermehren. — Für Ipswich sind zwei Tories in's Parlament gewählt: Hr. Gladstone mit 651, Hr. Fox mit 641 Stimmen; ihre durchgefallenen Gegner erhielten: der Whig Thornbury 548, der Chartist Vincent 473 Stimmen.

* London, 21. August. Die „Sun“ schreibt, daß am 21. August, einem Sonntag, ein sehr gut gekleideter Deutscher, mit silberner Uhr und mehrerer Münze in der Tasche, in's Westminsterspital gebracht worden, und ohne über seine Person irgend Auskunft geben zu können im delirium tremens gestorben sey. Man hatte ihn auf's Sorgfältigste verpflegt und auch einen Geistlichen zugeschickt. Die einzigen Worte, die er noch zu sprechen im Stande war, waren: „Wo ist der Kapitän? — Ich will schlafen —.“ Er war von äusserst feinem Aeussern, gegen 6 Fuß hoch und 25 oder 26 Jahre alt; seine Haare waren lang und braun.

London, 22. August. Gestern Morgen brach einer der größten Brände, dessen man sich seit Jahren erinnert, im Westende von London aus und verzehrte die Gebäulichkeiten des Hrn. Morgan, Wachs- und Lichterfabrikanten Ihrer Maj. Der Schaden wird auf 30,000 Pf. St. geschätzt. — Die Königin bereitet in Windsor große Festlichkeiten vor, um am 26. den Geburtstag des Prinzen von Wales glänzend zu begehen. Bereits sind zahlreiche Einladungen zu einem Bankett in der Georgshalle erfolgt. — Der Herzog von Hamilton ist aus London in Edinburg eingetroffen, um in seinem Pallaste Holyrood-house die nöthigen Anstalten zur Aufnahme der Königin zu treffen. Ein Korrespondent des „Globe“ schreibt aus Schottland, der einsichtsvollere Theil des Volks wünsche, daß man die Königin zum Aufschub ihres dortigen Besuchs bestimmen möchte, da der unruhige Zustand so vieler Bezirke, insbesondere in Fifeshire, wo die Königin auf der Reise nach dem Norden durchpassiren müsse, und der Aufstand unter den Kohlengräbern um Dalkeith, dem Landsitze des Herzogs v. Buccleuch, wo die königl. Residenz aufgeschlagen werden solle, die beabsichtigte Tour vorläufig nicht rathsam mache. Es heißt übrigens fortwährend, daß das königl. Paar am 29. August die schottische Reise antreten wolle. — Die Königin hat gewünscht, die durch Lord Hill's Demission vakant gewordene Stelle eines Oberbefehlshabers aller Truppen in Großbritannien und Irland dem Prinzen Albert zu übertragen; es läßt sich aber nicht machen; einstweilen hat Wellington den Posten übernommen; die Kandidaten dazu sind: der Herzog von Cambridge, Marquis Anglesea, Sir Eduard Paget, Sir George Murray, Lord Fitzroy Sommerset. Der Letztere hat die meisten Chancen für sich. — Die Zollbehörde hat die Dampffregatte „Montezuma“, ein überaus gut gebautes, ausgerüstetes und bemanntes Schiff, auf der Höhe von Blackwell mit Beschlag belegt, weil es bestimmt war, den Mexikanern in ihren Operationen gegen Texas beizustehen. — Ein Korrespondent der „Times“ drückt die Ansicht aus, daß dem obwaltenden Nothstande unter den Arbeitern durch nichts abzuhelfen sey, als durch ein Auswanderungssystem unter der Leitung der Regierung. — O'Connell hat als Lordmajor im Stadtrathe von Dublin erklärt, daß, wenn die Unruhen in England sich ausdehnen sollten, er zur Beschützung Dublins die Korporationen berufen werde, damit desto mehr Truppen nach England geschickt werden könnten. Uebrigens legte er den Unruhen keine große Wichtigkeit bei.

* London, 22. August. Die Nachrichten lauten überall her beruhigend. — In Wales gab es einige Unruhen, indem die Arbeiter den Lohn von 1840 wollten. — Konsols $91\frac{7}{8}$ à 98, span. akt. Schuld $20\frac{7}{8}$, 3proz. $20\frac{1}{8}$.

Italien.

Kirchenstaat. Rom, 16. August. Die Gerüchte über den Rücktritt des Staatssekretärs Kardinal Lambruschini haben sich nicht bewährt, er bleibt nach wie vor auf dem Posten, dem er bis jetzt zur Zufriedenheit des heil. Vaters vorgestanden. In den letzten Tagen hat er dem von einer schweren Krankheit genesenen portugiesischen Gesandten bei'm heil. Stuhl, Kommandeur Migueis de Carvalho, einen Besuch in dessen Wohnung abgestattet, was als Zeichen des guten Vernehmens mit Portugal angesehen wird. — Briefe vom 12. d. aus Neapel melden, die neapolitanische Regierung habe nun die Erlaubniß zur Anlegung einer Eisenbahn von der Hauptstadt bis zur römischen Gränze bei Terracina ertheilt, wozu Rothschild und einige andere Häuser die Mittel liefern werden. Der ganze Bau soll in drei Jahren vollendet seyn. (A. Z.)

Portugal.

* Lissabon, 15. August. Die Ernennung eines russischen Geschäftsträgers hat große Wirkung hervorgebracht. Cabral steigt in der Gunst des Hofs und des Volks. — Die Cortes werden nach Annahme der Adresse vertagt; es wird aber vorher noch ein Zutrauensvotum in finanzieller Hinsicht stattfinden. Das Ministerium erleidet dann die vorgeschlagene Aenderung.

Spanien.

Madrid, 17. August. (Korresp.) Der Finanzminister und der Minister des Innern sollen ihren Rücktritt nehmen.

Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 12. August. Nachrichten aus Belgrad zufolge ist in Serbien ein neues Komplot entdeckt worden, das den Umsturz der gegenwärtigen Ordnung zum Zweck hatte. Es sollen einige angesehene Männer, als darein verwickelt, zur Haft gebracht worden seyn; doch ist etwas Näheres darüber nicht zu erfahren, da die Regierung selbst bemüht ist, die ganze Sache möglichst geheim zu halten. Die von mir längst besprochenen Spaltungen zwischen den ersten Regierungsbeamten in Serbien sind nun zu offenem Ausbruch gekommen, indem der Senatspräsident Jephrem, Oheim des Fürsten Michael, an der Spitze des ganzen Senats dem Fürsten eine förmliche Klage gegen die Minister Protitsch und Radicsewitsch überreichte und deren Entlassung forderte. Was die eigentlichen Klagepunkte betrifft, so scheinen diese sehr seichter Beschaffenheit und eigentlich nur in so weit begründet zu seyn, als die Anstellung so

---

Muskatellergutedel, den der heurige Natursegen mit 624 Traubenfrüchten von gesunder, kräftiger Art und Größe geziert hat, die bereits ihrer völligen Reife nahe sind.

Aus Franken, 15. August. Die Aussichten für den Hopfen waren zu Anfang dieses Sommers sehr ungünstig, doch haben sie sich in Folge des Regens, der vor einigen Wochen, wenn auch lange nicht so reichlich, als zu wünschen war, fiel, insofern erfreulicher gestaltet, als man im Allgemeinen eine halbe Ernte erwarten darf. Vor dem Regen stand nicht einmal diese in Aussicht, so daß der alte Hopfen auf einen fast enormen Preis gestiegen war (dieser ist indessen seitdem wieder gefallen). Uebrigens steht der Hopfen, je nach dem verschiedenen Boden, sehr verschieden; so läßt sich in einigen Gegenden, namentlich Mittelfranken, auf sehr fettigem Boden eine reiche Ausbeute gewärtigen, z. B. in Hersbruck, Altdorf, Lauf, während er in bergigen Distrikten, besonders Oberfrankens, welches überhaupt in dieser Beziehung im laufenden Jahre am Schlechtesten fahren wird, selbst wo man fleißig durch Begießen nachzuhelfen suchte, nicht einmal die Höhe der Stange erreicht. Unterfranken, namentlich der Aischgrund, nimmt zwischen den genannten Extremen die Mitte ein. Auch die Qualität wird nicht sehr gelobt; an einigen Orten ist er fleckig, an andern großdollig und nicht sehr meylreich. Demgemäß werden sich die Preise wohl sehr hoch stellen. (Bedauerliche Aussichten für die Herren Biertrinker.)

— Londoner Korrespondenten schildern es als ein Glück, daß der gemeine Engländer, bei all' seinem Bullenbeißermuth, so lange es sich um Kampf mit Fäusten und Prügeln handelt, doch das Feuergewehr und die blanke Waffe ganz gewaltig scheut, woher es kam, daß z. B. bei dem Chartistenaufstande in Newport vor einigen Jahren Tausende vor einer Handvoll Soldaten Reißaus nahmen. Auf diesen Aufstand stützt sich wohl auch der Herzog von Wellington, wenn er jede Aufforderung, sich in der Nothsache zu verwenden, mit der ziemlich eitein Entschuldigung ablehnt, er habe im Kabinet keine politische Stellung. Daß zudem der alte Herr das Geld sehr liebt, und niemals seiner Freigebigkeit wegen berühmt war, ist bekannt. Bei dem Gastmahl, welches er am letzten Jahrestage der Schlacht von Waterloo gab, stellte er an Geschirren einen Werth von 4 Millionen Gulden auf die Tafel. Ueberhaupt rechnet man, daß in der Stadt London allein an Juwelen, Schmuckgegenständen ꝛc. ein Werth von 450 Mill. Gulden vorhanden sey. Der Reichthum des höhern Adels in England, namentlich der Herzoge von Bedford, Northumberland, Buccleuch, Devonshire ꝛc. ist so enorm, daß jeder von ihnen im Stande wäre, mit seinem Vermögen manchen verschuldeten europäischen Staat von seinen Gläubigern auszulösen. Und diese reiche, stolze Aristokratie hat, als auf den Befehl der Königin von allen Kanzeln zu Sammlungen aufgefordert wurde, mit der reichen Gentry zusammen 50,000 Pfd. St. gesteuert!

— In Paris gehören die Bäcker und Pastetenbäcker verschiedenen Gewerben an. Jene griffen diesen in's Handwerk und als letztere obrigkeitlichen Schutz fanden, suchten sie sich selbst Recht zu verschaffen und backten Brod. Dieses ward mit Beschlag belegt und nun haben sie Hrn. Marie, den radikalen Deputirten von Paris, zu ihrem Rechtsfreund gemacht. Grund für den „National“, sich auf die Seite der Pastetenbäcker zu schlagen und aus den Prinzipien der Gerechtigkeit und Gleichheit zu beweisen, daß wenn die Bäcker Pasteten, die Pastetenbäcker Brod backen dürfen.

— Am 1. August starb auf seiner Landwohnung Windgap Cottage, bei Kilkenny, wo er geboren war, der beliebte und fruchtbare irische Novellist John Banim, Verfasser von the Ohara Tales, John Doe, Boyne Water, the Nowlans, the Anglo-Irish, the Mayor of Windgap, Father Conell etc. Banim wurde nur 42 Jahre alt, und ist, ungeachtet der ihm im Jahr 1837 von der Whigregierung verliehenen Pension von 150 Pf. St., die später um 40 Pf. erhöht wurde, in Armuth gestorben. Er hinterläßt eine Wittwe und eine Tochter.

— Einer Mittheilung aus dem märkischen Dorfe Selbelang zufolge versammelten sich dort in diesem Jahre die Störche am 4. August zu mehreren Hunderten auf einem Felde, schienen sehr bald nahrungslos zu seyn und zogen den 7. August von dannen, so daß jetzt nur noch einige Spätlinge sich zeigen. Da in den Marken gewöhnlich der 23. August der Tag ist, wo die Störche ihre Reise antreten, so ist es wohl beachtenswerth, daß sie dies in diesem Jahre 16 Tage früher thaten.

— In Neuorleans ist die Ehescheidung mit so wenig Umständen verknüpft, daß sie sehr häufig in Anwendung kommt. So trug noch unlängst ein Mann auf Trennung an, weil seine Frau braunen, er aber weißen Zucker in seinen Thee that. Bei der letzten Sitzung des Gerichtes zu Cincinnati lagen 46 Ehescheidungsgesuche vor, von denen 20 gewährt, 12 abgeschlagen und 14 aufgeschoben wurden.

vieler Ausländer in Serbien gerügt wird. Fürst Michael soll keineswegs Willens seyn, dem Verlangen des Senats und seines Präsidenten zu entsprechen. (A. Z.)

Afrika.

§† Tunis, 25. Juli. (Korresp.) Der Versuch der Pforte gegen Tunis unter dem Schutz Englands ist für Frankreich höchst wichtig. Man fürchtet, daß die in der Nähe angekommene türkische Fregatte und englische Korvette Vorläufer einer größern Seemacht sind, welche den Bey unter die Oberherrschaft des Sultans und zur Abtretung eines Stück Landes für eine englische Pflanzung zwingen solle.

Amerika.

Brasilien. Rio-Janeiro, 15. Juni. Die Engländer haben mit gewaffneter Hand sich in den Besitz des Stückes von Guiana gesetzt, auf das sie Ansprüche machen und das bis jetzt Brasilien inne hatte; man hatte eine Kommission ernannt, um die Gränze zu reguliren, aber die brasilianischen Kommissäre sind noch hier, und der englische Kommissär, Hr. Schomburg, hat seine Arbeiten in obgedachter Weise begonnen. — Vorgestern starb hier der Marquis Barbacena, durch verschiedene diplomatische Sendungen zur Zeit Dom Pedro's I. auch in Europa wohlbekannt.

Südamerika. * Montevideo. Die Spanier sind allen Unbilden ausgesetzt, während die Portugiesen und Piemontesen durch Schiffe ihrer Nation geschützt sind.

Baden.

* Mannheim, 27. August. Zur Geburtsfeier Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs wird Montag, den 29. d., in unserm Theater die Oper „die Hugenotten" zum ersten Mal gegeben.

* Mannheim, 25. August. (Korresp.) Die Vegetation fängt bereits an, ihr Herbstgewand anzulegen; die Blätter der Bäume werden welk, färben sich und fallen ab. Aber es ist dieser Uebergang des Pflanzenreichs zur Ruhe kein natürlicher: es ist ein Hinwelken, ein Verschmachten in Folge der ausserordentlichen Hitze und Dürre. Bei den Feld- und Gartengewächsen hat dieser Zustand schon seit längerer Zeit seinen nachtheiligen Einfluß geübt: Gemüse aller Art sind selten und theuer, die Kartoffeln geben wenig aus und ihre Qualität ist auch nicht gut. Was aber hauptsächlich zu beklagen und für den nächsten Winter und Frühling besorgt macht, ist der Mangel an Futter, welcher jetzt schon so fühlbar geworden, daß die weniger vermöglichen Landwirthe ihren Viehstand reduziren müssen; eine große Menge Vieh wird verkauft, und natürlich hat dies ein Sinken der Fleischpreise zur Folge, welche dann auch in der ganzen Umgegend schon so bedeutend heruntergegangen sind, daß z. B. in den überrheinischen Ortschaften das Pfund Rind- und Kalbfleisch um 4 — 6 kr. verkauft wird. Um so auffallender ist unter diesen Umständen das Festhalten der Fleischpreise hier in der Stadt auf der bisherigen hohen Taxe, nach welcher für das Pfund Ochsenfleisch 11 kr., für das Kalbfleisch 9 kr. u. s. w. bezahlt wird; man fragt sich vergebens nach der Ursache dieses Festhaltens, und weil man sie sich nicht erklären kann, erregt es Unwillen und das Publikum richtet seine Augen auf die Polizei. — Die Schifffahrt ist in hiesiger Gegend für diese Jahrszeit sehr belebt, namentlich gehen die Güterzufuhren aus Holland ununterbrochen fort und es sind in diesem Jahre aus Amsterdam und Rotterdam bis heute allein 62 Segelschiffe mit 240,000 Ztrn. in direkter Fahrt hier angekommen, während ausserdem auch die Dampfboote und besonders das wöchentlich ankommende rotterdamer Dampfschiff, der Niederländer, nicht unbeträchtliche Waarenquantitäten zuführen.

* Baden, 26. August. (Korresp.) Ihre königl. Hoheit die verwittwete Großherzogin Stephanie und Ihre Hoheit die Prinzessin Marie sind, nebst Gefolge, von Mannheim kommend, gestern Nacht um 10 dahier eingetroffen und haben Ihr Absteigquartier in Höchstihrem Pallast genommen. Höchstdieselben wollen, dem Vernehmen nach, mehrere Tage hier verweilen.

*z Baden, 26. August. (Korresp.) Bei der Ausführung des Stabat mater bot gestern Abend der überfüllte Hauptsaal des Konversationshauses in seiner blendenden Beleuchtung einen großartigen Anblick dar, wie er zu der großartigen Leistung des Abends paßte. Sänger, Chöre und Orchester thronten auf einem Schaugerüst über den Köpfen der dichtgeschaarten lauschenden Menge, und führten das schwierige Musikstück mit einer ruhigen Sicherheit aus, als wäre dasselbe ihnen jahrelang schon geläufig, obschon es in zehn Tagen einstudirt worden. Hr. Panofka hat durch die Leitung des Einlernens und der Ausführung des Stabat eine Meisterschaft bewährt, die er kürzlich auch bei'm Einstudiren des Mozart'schen Requiems bekundet hatte, und hat die ihm, von Seiten des Herrn Benazet mit der unbeschränktesten Freigebigkeit zur Verfügung gestellten großen Mittel auf eine des Ortes und der Zeit wahrhaft würdige Weise zu verwenden verstanden. Die Einzelstimmen wurden von den Damen Dobré und Kath. Heinefetter, den Herren Ronzi und Oberhofer gesungen, und die gesammte Leistung gefiel in so hohem Grade, daß gestern noch eine Wiederholung beliebt und auf morgen, den 27. d. M., anberaumt ward.

* Iffezheim, 23. August. Nicht nur Hr. Abg. Sander brachte in einer der letzten Sitzungen der badischen Abgeordnetenkammer die Verhältnisse des deutschen Weinhandels zur Sprache, und äusserte den Wunsch, daß von Seiten des Zollvereins Etwas geschehen möchte, um der bedrängten Lage der Weinproduzenten zu Hülfe zu kommen, sondern schon Vieles wurde über diese für so viele Gegenden Deutschlands, besonders Badens, wichtige Sache geschrieben. Auch wieder in der Karlsruher Zeitung vom 20. August befand sich ein Aufsatz darüber. Dies bewog Einen, der die traurige Lage sehr vieler Weinproduzenten seit längerer Zeit kennt, und dem sie, obschon er kein solcher ist, doch zu Herzen geht, auch etwas Weniges darüber laut werden zu lassen. Der Winzer muß beinahe das ganze Jahr, besonders im Sommer, sehr schwer arbeiten, und zwar nicht selten, was sehr traurig ist, entweder mit geringer, oder auch gar keiner Hoffnung auf den Herbst. Manche haben auch noch mehrere Kinder zu ernähren, die ihm, auch schon ziemlich erwachsen, noch nicht helfen können, indem die meiste Weinbergarbeit bedeutende Anstrengung erfordert. Für diese soll er Brod kaufen, ihm mangelt es aber dazu an Geld, er muß es daher bis zum Herbste borgen, welcher dann so gering ausfällt, daß er kaum damit diese Brodschulden tilgen kann, theils weil die Quantität oder Qualität gering ist, und er wegen Letzterem nicht wohl verwerthen kann, theils weil der Weinhandel in's Ausland jetzt sehr gering und bei weitem nicht mehr so bedeutend, als in früheren Jahren ist, theils auch, weil das Biertrinken sich immer mehr steigert. Vor nicht sehr vielen Jahren mußte man bei einer Reise ziemliche Strecken zurücklegen, bis man Bier oder eine Bierbrauerei fand, wenigstens in den Gegenden, wo viel Wein gebaut wurde. Einem Gastwirth in solchen Gegenden kam es nicht in Sinn, Bier zu schenken, ja er fürchtete sich gleichsam, es zu thun, als wenn dann seine Wirthschaft in Verruf käme; nun aber sind diese, wenigstens auf dem Lande, gezwungen, es zu thun, wenn er noch Gäste bei sich sehen will, und wen findet man da so häufig? Ueber schlechten Weinabsatz klagende Winzer. Und was für Bier trinken sie? Ausländisches, also theures Bier. Sind sie deswegen nicht auch mit selbst Schuld an dem geringeren Absatz ihres Weins? Würde es für einen Winzer, der besonders im Sommer so schwer arbeiten muß, für seine Gesundheit sowohl, als für seinen Geldbeutel nicht besser seyn, wenn er einen Schoppen Wein zu 4 oder auch 6 kr., als eine Maaß Bier zu 8, 10, auch 12 kr. trinken würde. Auch heißt es in dem letzten Aufsatze der Karlsruher Zeitung, daß in früherer Zeit das perlende Gold des deutschen Weines auf keiner Tafel und bei keinem Mahle fehlen durfte. Wie viel anders ist es jetzt zum Nachtheile des deutschen Winzers? Das perlende Gold des edlen deutschen Weins, der jetzt wegen der edleren Rebsorten, die überall gepflanzt werden, noch edler als früher ist, ist den Deutschen nicht mehr gut genug, sondern in dem sprudelnden Zeitalter darf auch der weißsprudelnde französische Wein, also ausländischer, bei keinem, auch kleinen, Gastmahle fehlen, kein Toast kann ohne ihn ausgebracht werden. Welche Masse deutschen Geldes wandert dafür in's Ausland, wenn es wirklich lauter französischer Champagner ist? Wird wohl so viel dort erzeugt werden? Wie wenig werden daher die Klagen der Produzenten des edlen deutschen Weins von ihren deutschen Brüdern beachtet? Wie mancherlei Vereine werden aber jetzt gebildet? Würde es für Deutschland nicht wohlthuend und für die Deutschen nicht ehrend seyn, wenn sie auch einen Verein bildeten, deren Mitglieder sich mit dem edlen deutschen Rebensaft und dem perlenden Gold bei ihren Gastmahlen und Ausbringung der Toaste begnügten? Es würden zwar die Gastgeber, die vielleicht manche Flasche deutschen sprudelnden Champagner für französischen auftischen, einigen Verlust durch diesen Verein erleiden; aber sicher ist zu glauben, daß sie gerne diesen geringen Verlust dem Wohle des deutschen Vaterlandes und ihrer deutschen Brüder zum Opfer bringen würden.

* Mößkirch, 23. August. (Korresp.) Gestern Abend 8 Uhr gerieth der Xaver Häusler von Reuschach, Fürstenthums Sigmaringen, mit dem Wirth Joseph Schweikart von Ringenbach, Fürstenthums Sigmaringen, zwischen Mößkirch u. Leitishofen, während er mit einem Wagen voll Steinen nach Hause zu fahren im Begriffe war, in Streit, und wurde von Letzterem so zu Boden geschlagen, daß er unter den Wagen fiel und ihm die beiden Hinterräder über den rechten obern Arm und den Unterleib gingen; trotz möglichst schnell geleisteter ärztlicher Hülfe gab der Unglückliche nach einigen Stunden den Geist auf.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

August 26. 27.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27″9.1	27″9.4	27″9.5
Temperatur nach Reaumur	16.3	13.8	17.4
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.50	0.76	0.49
Wind m. St. (4=Sturm)	NW²	SW¹	SW¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.9	0.9
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	23.1	8.0
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	—
Temp. min. 13.4° max. 18.1°	trüb.	trüb. Reg.	dbr. trüb.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 28. August: Czar und Zimmermann, komische Oper in 3 Aufzügen, Musik von A. Lortzing. Dem. Adami: Maria, vom Stadttheater zu Aachen, als Gast.

Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Todesanzeige.

[C.341.1] Karlsruhe. Mit gebrochenem Herzen gebe ich Freunden und Bekannten die traurige Kunde, daß mein Sohn Albert, der Kupferstecherkunst Beflissener, welcher durch seinen Eifer und seine Anlagen der Trost und die Stütze meines Alters zu werden versprach, am 22. d. M., Morgens 9 Uhr, an den Folgen einer Magenentzündung gestorben ist, nachdem er sein Leben auf 17 Jahre und 24 Tage gebracht hatte. — Wer es weiß, daß ich in dem kurzen Zeitraume von 5½ Jahren nebst dem Gatten und der einzigen Schwester fünf erwachsene Kinder durch den Tod verloren habe, wird meinen Schmerz gerecht finden und mir seine Theilnahme nicht versagen.

Elisabeth Kienberger, Hofmusikus Wittwe.

[C.340.1] Pforzheim. (Kunstfeuerwerk.) Sonntag, den 28. August, wird zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. königl. Hoheit des Großherzogs ein großes **Brillantfeuerwerk** auf dem Rennfeld dahier abgebrannt. Franz Weissinger, Kunstfeuerwerker.

[C.342.1] Pforzheim. (Verkauf.) Wagnermeister Sattler in Pforzheim hat einen noch wenig gebrauchten, ein- und zweispännigen Char-à-banc, der gedeckt und ungedeckt geführt werden kann, um billigen Preis zu verkaufen.

Fruchtpreise.

Karlsruhe, 24. August. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 93 Mltr. Hafer à 6 fl. — kr.; 4 Mltr. Hanfsamen à 9 fl.

In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 18. bis 24. August eingeführt . . . . . 154,116 Pfund Mehl,
davon verkauft . . . . . 126,799 „ „
aufgestellt blieben . . . . . 27,317 „ „

Staatspapiere.

Paris, 25. August. 3proz. konsol. 79. 50. 4proz. konf. —. —. 5prozent. konsol. 120. 50. Bankaktien 3250. —. Kanalaktien 1267. 50. St. Germaineisenbahnaktien 840. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 285. —, linkes Ufer, —. —. Orleanser Eisenbahnaktien 563. 75. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 200 —. Blg. 5proz Anleihe 102½ römische do. 104 Span. Akt. 21⅞, Pass. 4. Neap. 106. 50.

London, 23. Aug., 4 U. Nachm. Konsols 92⅛. Span. Fonds, aktiv 20¼, passiv —, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 33¾. 3proz. 20¼. Belg. 102. Holl. 5prz. Anl. 102¼. 2½prz. 52½. Dän. 84. Russ. —. Neue holl. Anl. —

Frankfurt, 26. August.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110
„	„	4	—	101¾
„	„	3	—	77½
„	Bankaktien		—	1975
„	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	109¼
„	fl. 500 Loose do.		—	140¾
„	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100⅞
„	do.	4½	—	103⅜
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	104⅜
„	„ Prämienscheine		—	85¼
Bayern.	Obligationen.	3½	102⅜	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102⅜
„	Taunusaktien ohne Div.		382	381¾
„	Eisenbahnobligationen.	4	—	101¾
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121½	—
„	fl. 50 Loose von 1840.		—	49
„	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	—	97½
„	fl. 50 Loose		—	62½
„	fl. 25 Loose		—	26
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	—	97¾
„	fl. 25 Loose		23¾	—
Holland.	Integrale	2½	51 9/16	51½
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	20½	20¼
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	79¾
„	do. zu fl. 500.		—	82¾

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	35	Laubthaler, ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	52	Preuß. Thaler . .	1	45
Randdukaten . .	5	32	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	25	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	45	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Avertissementsbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.